

1914

1. Jahrg.

Dezember  
Heft 12

# Frankenland

Illustrierte Monatsschrift für Geschichte, Kunst, Kunsthantwerk,  
Literatur, Volkskunde und Heimatschutz in Franken  
Organ des Historischen Vereins Alt-Wertheim.

Redaktion: Dr. Hans Walter, fürstlicher Archivar, Kreuzwertheim a. M.  
Druck und Verlag: K. Triftsch, Buch- und Kunstdruckerei, Dettelbach a. M.

Bezugs-Bedingungen: Bei Post und Buchhandel Mr. 6.80 jährlich, Mr. 1.70 vierfjählig. Direkt  
vom Verlag unter Kreuzband Mr. 8.- jährlich. — Einzelnummern 75 Pf.  
nur gegen Voreinsendung nebst 10 Pf. für Porto.

Nachdruck unserer sämtlichen Originalartikel, auch auszugsweise, nur mit besonderer Genehmigung der Redaktion gestattet.

## Aus einer Familienchronik.

Von  
Dr. Leo Wilz, Würzburg.

(Schluß).

Wie Trauer und Leid die weitgehendste Schilderung erfahren, so auch die reine Freude, die durch keine Verstimmung getrübt ist. Diese kommt zum Ausdruck in den breit angelegten Einladungen zur Hochzeit und in den Reden bei dieser Feier, sowie in den Hochzeitsgedichten, die, von einem Teilnehmer verfaßt, auf Glückwünsche für Braut und Bräutigam auslaufen, mit denen aber auch Ermahnungen und allgemein menschliche Betrachtungen verknüpft sind.

Einer Vorstellung des Brautpaars den gesamten Hochzeitsgästen kommt gleich die Rede, die überschrieben ist mit:

„Ehrn Hafte Großgünstige Herrn und Freund.“

„Es sind uns allhie erschinen der Ersame Junge geseel deß Ersamen und achtbaren N. B. Ehleichliger Sohn. Der gestalt daß er als ein Eheligß Kint von seinen Eltern ist Ehlich und kristolich erzeuget worden, welche Ihn von seiner Tuchend auf zu allen guten angewissen und er Ihnen auch willig und gern gefolget und sich also wol behalten daß Ihn niemand Etwas unrechts weter hir noch in der nachbernschaft kan mit der warheid nachreten.

Weilen er aber durch die Gnade Gottes seine Manlichge Jahr ereichget und gesonen ihn Namen des Herrn ihn den hl. Chstand zutreden als hat er Ihn die gegenwertige N. B. zu seinem Chgemahl ausersehen und erwehlet und nun sein Lieb und Herz zu ihr tredt, wovorn es anters stad (?) bey ihr finden werdet, wie er sie auch allezeit wolzuversorgen versprochen hat, auch ihn Lieb und Leit Ihn guten und bösen Tagen bey Ihr zu leben, wofern . . . . (?) (abgerissen) wie es einen getreuen Chgaten Bustehed zu Ihm halten und setzen und wann demnach die gegenwärtige N. B. neben ihren hochgehrten freunden dissen gegenwärtigen Jungen Gesellen neben seinen freunden für einen Erligen Menschen

erkenen können Sie uns eine Resolution mit theilen oder ihren willen uns offenbahren. Wir aber hoffen sie werden die Zeit ihres Lebens gute Freund mit einander verbleiben."

Seinen Dank dafür, daß die eingeladenen sich so zahlreich zur Hochzeit eingefunden haben, drückt der Sprecher mit folgenden Worten aus: „Ehrn Haffte Großgünstige Herrn und Freunde oder Chrsame Großgünstige Freunde“

„Die wort so der gegenwertige hochgeehrte freunt hat vorgebracht, haben wir alles ganz verstanden wie daß der gegenwertige N. B. des Ersamen N. B. Chlig erzeugter Son sey und von hochgeachten Eltern Chrlisch und Christlich erzeuget worten und von ihnen zu allen guten angewiesen und er Ihnen gern gefolget und sich also aufgefűrt, daß Ihn niemand Etwas unrechts könne Nachreten.

. . . . . (abgerissen) und Einladung dises Hochzeitlichen Ehrendags habt so freuntlich angestelt und eingefunden und den christlichen Kirchgang auf daß allerbeste geschmückt und geziret und im andechtig gebet bey Gott helffen verichten. Als ist nun des Breutigams bitten Ihr wollet mit den Traktamenten vorlieb nemen und wo dieselbigen weren kostlig genuch aufgesetzt gewesen und einen jeten sein völliges Genügen geschehen, so het er seine herzliche freuthe und kröftes woll gefallen daran, wo sich aber ihn einen oder in antern ein mangel erfunden oder durch die auwerter übersehen worden, so soll es morgen N. B. reichlich witerum erseyed werden.

Zum dritten: So ist auch des Breutigams Bitten daß sich ein yeter und Jete morgen N. B. (?) witerum in dieses Hochzeid Haus sich einstelle und was gott der allmechthige durch seinen Seegen in Küchen und Kellern würt gefunden und auch den Untern Chrligen eingelatenen Hochzeitgesten Ihn aller Kristligen frölichkeit helffen verzehren und diese numero angestellte Hochzeitliche Ehren freude helffen volzihen.

Zum vierten: So einer auf den Danzbotten einen abent Tanz zuhun und sich ein Stücklein oder zwey sich erlustigen, so sol es einen yeten frey heimgestelt und wol vergünt sein und nach dieser Erlustigung sich witter Ihn sein ort und . . . (?) einfinden und sich fröhlich und lustig erzeigen, so lant es einem yeten selbst belieblich ist.

Zum fünften und letzten: so erbeut sich der Chrsame Breutig mit seiner thugendsamen Braut gegen Euch allen Insgesamt das wo er solches gegen Euch oder gegen die Eurigen verschulden kan und Ihnen witerum einen solchen Ehrendinst dhun oder Euch erweisen kan, würd er sich alle Zeit dienstwillig und bereit erfinden lassen. Er wünscht Euch aber allen dafür Glück und Heil und alle wolfart und nach dieser Kurzen hilchramffschafft daß ewige Leben welches uns Gott aus gnaden geben wölle um Jesu Christi seines lieben Sohnes unseres Erlösers und Seeligmachers willen amen.“

Darauf spricht als Entgegnung einer der Gäste:

„Chrsamer Breudigam wie auch Chrsamer N. B. Vatter und der andere gute freunde.“

„Dieweil Ihr Euch so freundlich bedankt habet wegen unserer Erscheinung allhie als solt ihr himit wissen daß solches Insgesamt von uns wie auch

nicht weniger von dugentsamen frauen, Tuncen gesellen und Tuncfrauen so gerne und willig geschen, daß es also Keines bedankens bedürftig hete. Ja sie bedanken sich noch alle gegen Euch das ihr uns so gut geacht und uns zu euren Hochzeitlichen Ehrendag eingeladen und eingebeten habt. Ja wir erbiden uns alle noch weiter daß wen wir Euch witerum einen solchen Christlichen Ehrendienst thun und erweisen wollen wir uns alle Zeit dientwillig und bereit erfinden lassen; daß aber der gegenwertige breut forge dregt es möchte etwas... (unleserlich) worden seyn in Essen und Trincken, was aber daß Essen und Trincken anbelant, ist Ihn geringsten khein mangel sondern alles wollbereit köstlich, ja noch im überfluss desseelbigen gewesen, darfür wir Gott den allerhöchsten, den Erhalter aller Creaturen, zu danken haben. Was aber die Witereinstellung auf morgen N. B. betrifft, verhoffe ich, wird sich ein yeter gegenwertiger gahst zu rechter Zeit einfinden. Was der abentanz anbelant, wird sich ein yeter unter uns, nachdem es die Zeit und gelegenheit gibt, zu volzihen dieser Hochzeitlichen Ernfreute auch nichts erwinten lassen. Nun wolle Gott behüte(n) uns vor allen übel. Amen."

Von Hochzeitswünschen liegen zwei vor, eigentlich vier, aber zwei davon sind nichts anderes als spätere wiederholte Abschreibungen mit nur ganz geringen Abweichungen von den ersten, den älteren. Der eine lautet:

„Einen Glückwunsch, den ich gemacht, da Ursula Barbara Rabenstein auf Abschwin (Abtswind) geheiratet hat, da sie ausgezogen ist, wie folgt:

1. Wilt Du mit diesen manne ziehn? ia, ia.  
Ich will mit ihn auf Abschwin, will ich mit ihm, ihm und mich mit ihm verbint.
2. Es wird vorwahr ein etles Pfandt der Freundschaft weggedragen, es woll nur Gottes Gnaden Hand, dasselbich wohl bewahren.
3. Ich wünsche, Gott woll Dir geben auch ein frommes Ehemahl, das mit Dir leb nach guten brauch, das uns erfreuet all'.
4. Hingegen mus Dein Herz anben auch so beschaffen sein, das er sich dürf verlassen wohl, auf Dich und Deine Treu.
5. Fang dis Dein Werk mit Jesum an, so ist Dein thun gewis und mehr Dich redlich in den land, würd Dich der Seegen Küß.
6. Ein solch gebet vermag gar viel, wenn es ernstlich geschickt, ein Hand zum Helfsen hat kein Ziel, wen man in dreuen anspricht.
7. Es ist nichts besseres in der Eh als Freud und Einigkeit, wen Gott ein Herz beschert ohn gall und Bitterkeit.
8. Ich wünsch, Gott woll euch geben seine lieben Englein, daß sie in eurem Leben stets um euch mögen sein.
9. Daß sie allzeit bewahren stets eure Lieb und Treu künftig in vielen Jahren, bis endlich kommt die Zeit, daß eure Seel' will scheiden hinauf ins Gottesreich, leben in ewigen Freuden, sambt allen Engeln gleich.

Johann Caspar Brügel hat diese Hochzeitswunsch selbsten gemacht, da Ursula Barbara Rabenstein auf Abschwin geheiratet hat. Da war ich 21 Jahr alt. Anno 1751."

Der andere stammt aus dem gleichen Jahre: „Einen Hochzeit-Wunsch, welcher auf Neumen kann gesungen werden.

<sup>1)</sup> Das Eingecklammerte bezeichnete die von der älteren abweichende neue Fassung.

1. Bisfat, es lebe Braut und Bräutigam, in grohen Seegen, das steht wohl an, wens Gott ihnen (dih<sup>1</sup>) gönnen thut, führen sie einen muth, Bisfat in Seegen, einen frischen muth.
2. Bisfat, den Seegen, den woll Gott machen wahr, den wir beylegen heut dem braut barr, gott las seine Lieb und dreu, ihnen sein alle Morgen neu, Bisfat in Seegen, all morgen neu!
3. Gott woll ihnen geben seine lieben Englein, daß sie im Leben stets um sie sein, daß des Ahmodi Feind, den Raphael geknickt, ihnen nicht schade, noch um sie seyn.
4. So würd bewahret stets (der beyde)n ihr lieb und treu, Künftig viel Jahre, bis kommt die Zeit (herben), daß sich ihr leben end, ihr seel zu Gott sich went, (so würd) wird (wohl) bewahret stets ihre dreu (ihr lieb und dreu).
5. Gott las sie (hier) wohnen unter seiner gnad(en) und dreu, thu sie verschonen in Unglück frey, sie werden (verdens) allezeit solches mit Dankbarkeit vor Got erkennen in Ewigkeit.
6. Zulezt las Gott am End sie tragen ihre seel ins Himmelreich, wo die vorfahrer der Frommen seynd, da werden sie mit Freud halten rechte Hochzeit mit dem lamm Gottes Gott stetig loben in Ewiger Freud.
7. Bisfat, es leben auch alle Hochzeitgäst in grohen seegen aufs allerbest. Der Dractament gibts viel, wie mans nur haben will, Bisfat den seegen, wie man nur will.
8. Lustig wir leben auf dieser Hochzeit Freud, doch in den seegen und mit bescheit, beim Klählein guten Wein, das Herz kan Frölich sein, Bisfat in seegen, kan Frölich sein.
9. Der Hochzeitwunsch, der ist gemacht worden und auf Neumen erdacht in diesen Jahr, wie man jetzt zehlen thut siebenzehn hundert und Einundfünzig."

Auch das ist verzeichnet, „was man bei einer Hochzeit braucht vor die ausgaben nebenrum:

Erstlich vor den Koch: 3 Pfd. Rind und 4 Pfd. Schwein;

Vor den Herrn Pfarrer: (von der rippen) 4 Pfd. Schwein; 2 bar bradwürst und 6 Pfd. Rindfleisch;

Vor die leutbuben: Vor am halz 5 oder 4 Pfd. Rindfleisch.

Daz die Schreiber der Chronik dem Scherze nicht abgeneigt sind, habe ich des öfteren schon erwähnt. Das kommt besonders zum Ausdruck in einer langen Abhandlung über das Weib, in der Scherz und Ironie ein lustiges Spiel treiben. Es mutet den Leser wie eine Bierzeitung an, wenn er die Frau nach sechs verschiedenen Seiten ihrer Schwäche verspottet sieht, wobei der Verfasser, um dem Ganzen den Anstrich einer wirkungsvollen Predigt zu geben, seine Behauptungen durch Beweise aus der Erfahrung und der Geschichte und durch Aussprüche des „Sittenlehrers“ Sirach und Königs Salomon zu bekräftigen sucht. Nur schade, daß der Vortrag, — mit einem solchen haben wir es der Überschrift nach zu zu tun — der wohl bei einer lustigen Gelegenheit, vielleicht bei einer Hochzeit „gestiegen“ ist, nicht vollständig ist. Er bricht plötzlich ab, da die folgenden Blätter herausgerissen sind.

Führen wir ihn der Kuriosität halber an!

#### „Vom Weibe.“

„Liebe Brüder und Camerathen. Es spricht der weise Sittenlehrer Sirach in seinen Büchlein am 25. Wie man den Wasser nicht Raum geben soll, also soll man dem Weibe seinen Willen nicht lassen.

Hette diese Adam bedacht und unserer ersten Mutter nicht Raum gegeben zu essen von den verbottenen Baum als sie die Schlange daß ist der Teufel darzu berethete, so wehre kein solches Jamer und unheil in der Welt entstanden.

Wan Sirach nach der ursach fragt, warum wir all deß Todes sterben müssen so findet er keine antere als die Sünde, wenn er aber nachsinnt, wo die herühere und wo die Sünde ihren Anfang genommen, so spricht er: Die Sünde kommt her von einem Weibe und um ihrentwillen müssen wir alle sterben nach seinem 25. Cap. Wir wollen aber davon nichts schreiben, woren sich uns gebracht haben, sondern nur so vil daraus bemerken nach den alten Sprichwort: ein geprenzt Kint fürchtet daß Feuer und uns dasselbe eine Warnung sein lassen, in deme uns ja noch vill Jamer und Herzenleit durch ein böses Weib bevorsteht, denn Sirach spricht: Es ist kein Weh so groß als Herzenleit. Nun wissen wir, daß bey manchgen man deß Jamerß und Herzenleits kein Ente werden will. Nun müssen wir nachforschen, waz daß solche verursache. Der weise Sirach spricht: ein böß Weib macht ein betrübt Herz und traurig angeschigt und daß Herzenleit nach seinem 25. Cap. Wenn disses eine letige Mannsperson bedenkt, so solten ihm die Hare geberg stehen und zwar nun destomehr die weil das Sprichwort ist: es sei in Teckligen flecken nur eine und wo man in ein hauß kome, so sitze dieselbige. Nun von solchen Creuz, Jamer und Herzenleit werden wir nach anleitung unseres Textes eine mehreh zu vernehmen haben. Denselbigen beschreibt der weis König Salomon in seinen Sprichwörtern am 30. und lautet derselbe gezeugter (?) Weise also:

Ein Land wirt durch Treierlei unruhig: ein Knecht, wenn er König wirt, ein Narr, wen er zu fatt wirt und eine feindselige, wen sich gehligt wird. So vil sint der Worte unseres Textes zu dessen erflehrung ich um Gnate und Gunst bitte. Amen.

Lieben Brüter und Camerathen.

Daz eine letige manz person so ausgehet ein Weib zu nehmen, daß Leben und den Todt vor sich habe, bezeigt die Erfahrung. Hernach, wen du aber auf dissen gefehrlichen Weg begriffen, ein Weib zu nehmen und du hörest daß sich feindselig ist, so folche deinen eigenen Kopff nicht, dich ihr zu vertrauen, sich mag so schön und reich sein als sich imer will, sontern höre die alten klugen Mener, waz sich sagen. Lasse dich immer düncken, der klug Sirach rufe dir zu mit diesen Worten: Mein Kint, vertraue der feintseligen nicht. Nach seinen Büchlein am 7. Den die feintselige ist eben die Jenge, so alles Jamer und Herzenleit macht. Wir werden solches aber unseren vorgenomenen Deckworten mit mehreren zu vernehmen haben. Wir wollen uns ohne fernere Eingangs Rete zu denselbigen wenten und daraus betrachten und vorstellen die kröste Unruhe eines Fleckens oder ganzen Landes: Dieselbige ist das feindselige Weib. Wir stellen aber dieselbige vor in 6 Stücken: als zum 1. nach ihrer Schönheit, zum zweiten nach ihrem Reichthum, zum 3. nach ihrer Waschhaftigkeit, zum 4. nach ihrer Drunkenheit, zum 5. nach ihrer Faulheit, zum 6. und letzten nach ihren kroßen Zorn. Zu vor aber sagen wir also:

Lieber in den Walt ich eile  
Und da wone wie ein Strauß  
Den bey einem bösen Weibe  
Steth zu sein in einem hauß.

Den sij könen heftig döben  
Erger als die beren, Löben  
Da gipst Eh wiß Hunt und Käzen  
Sie deglich einanter krazen. amen.

So betrachten wir demnach lieben Brüter und Camerathen aus unseren Deckworten die kröste Unruhe eines ganzen Landes, daß ist nur das feindselige, böse Weib. Wir nemen dieselbige vor uns zum 1. nach ihrer Schönheit:

Es ist bekannt daß ville nach Schönheit heiraten. Ja manger meinet ein schönes Weib sei halber brot. Solcher Schar war auch Jener Jüngling, der immer waz schönez haben wolte. Den als er auf einen markt zu den schaublaß kam hate ein Engel schöne Creuz feill. Als er nun einen crothen Zugang hatte, lieff er hinzu und nahm das schönste, aber ergste Creuz und wischte mit davon, vermeint, waz schönes erhascht zu haben. Aber hinten auf seinem Creuz stund ein böses Weib abgemalt. Dieses hat er bald hernach erfahren, in deme sij in die Hossen früzeitig gerecht gemacht. Nicht besser ging es einem alten Mann, als sein Weib sich zu Todt starb. dat er ein gelüpte und sprach: Die Jenge, so ihm begegne, wen er das erste mal in die Kirchen gehe, wolle er heiraten. Da begegnet ihm ein schönes Bettelmechlein. Als sij nun sein weib wart, dat sij wilst und unbentig und schlug eine dür auf, die antere zu, daß es donerte, alß er dieses sahe, sprach er: ich wollte, daß ich diesen Bettelsack die Zeit meines Lebens nicht hete gesehen. Sehet, so ist es unsern Brüdern ergangen. Darum lasset uns ihre Schönheit nicht alzuser angaffen sontern den Worten Sirach folchen, wen er spricht: Sihe sij nicht an, daß sij so schöne ist und begere ihrer nicht darum. Nach seinem 25. Capitel.

Zum 2. betrachten wir die feinstelige nach ihrem Reichthum, den ville nach demselben heirachten, so gar, daß manger sprach: Dein Mutter ein Hur, dein Vatter ein Dieb, hast du vill gelt, so habe ich dich lieb. Aber höre wie dich der weiße Sirach anretet: Mein kint, wen das weib den Mann reich macht, so ist eitel Hatter (Hader) im Haus. Nach seinen 25. Cap. Dieses hat erfahren jener Kerrll, der eine feinstelige, aber reiche nam und vermeinte wohl zu leben und gute Tage zu haben. Als er nun allen volauf hatte, ruckte sij es ihm zu bette und dische immer vor, das Gutt komme von ihr heer und liz ihm nicht mit Ruhe essen. Da getachte er an die Worte des weisen König Salomon: Es ist ein Trockener Bissen, daran man sich genügen lasset, ja besser, den ein Haus voll geschlachtet mit Hater nach seinen Sprüchwörtern am 17. Cap. Er nam derentwegen ein Stück Brod und ging von ihr ins Wirtshaus vor ihr Ruhe zu haben. Als er nun einstens seine nassen woll gegossen und nach Hause kam, fürte ihn das feindselige böse Weib in den Schweinstall. Als er zu Mitternacht erwachte, meinte er, er lege in seinem Bett bey seinem freundlichen Weib. Da griff er nach seiner alten gewonheit nach seinem Weibe und erhaschte die Schweinsmutter, welche dazumal sieben Junge hatte, mit einem Schopffen Har bei der Stirne. Da vermeinte er, sij hette die schlaffhauben verlohren und sprach: Appaule, Appaule, hast du dein Schlafhaubele verlohren.

Nicht besser erging es jenem Balwirer zu olzbach. Denn als er ein feindselig reiches Weib nahm, hub sich allemal, wenn er essen wolte, über den disch an zu zanken. Da getachte er, es ist ein Gericht Kraut mit Liebe ja besser denn ein gemester ochs mit Hatter nach den Sprüchwörtern Salomonis am 15. Capitel. Er war da und ging von ihr ins wirzhaus durch etlich maß Wein sein Herz zu erfreuen. Als er nun etlich mal betrunken nach Hause kam, zerstieß sie ihm mit dem Kochlöffel sein Gesicht dergestalt, daß er den antern Dag Todt frank darniter lag, er wußte nicht, wie ihm geschen. Das böse Weib sagte, er hete sich so zerfallen. Man gab ihm den Rat sich einmal so anzustellen, als wehre er trunken. Dieses geschah. Da kam sich witter mit einem Kochlöffel und zerstieß ihm sein Gesicht. Ich vergesse hier nicht der Worte Sirach am 25: Alle Bösheit ist gering gegen der Weiber Bosheit. Es geschehe ihr, was den Gottlosen geschikt. Denn der Balwirer war da und nahm das fünfinger Kraut in sein Hand und gab ihr aber kein Brod. Auch mußte sich vor ihm kniehen und sagen: Erbarme dich mein, o Herr Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit. Er salzte sich also von oben an bis unten aus. Also bleibt es bei der Lateiner Sprichwort Ihn tollerabeliß nihilquam venia tristiß. Ein reiches Weib ein unleitliches Übel, wers nicht klappt, browirß.

Wir betrachten sich zum 3. nach ihrer Waschhaftigkeit. Denn es hat mange ein herliges munstück. Er ist öffterß glatter denn Butter und hat krieh in sich, ihre Worte sind gelinter den oss und fint doch scharffe Schwerter nach den 55. Psalm. Wer eine soche bekompt, der hat die Warnung Micha in acht zu nehmen, wenn er spricht: Bewahr die Dür deines Mundes auch vor derer, die in deinen Arm schleft nach seinem 7. Cap. Denn wenn du ihr deine Heimlichkeit sagest, und hernach mit ihr in Zwitracht gerezt, wird sie kein Bedenken tragen, dich zu verachten und um Leib und Leben zu bringen. Dieses hat erfahren jener Mann, der sein Weib browirte und sagte, er hete einen Mann erschlagen und in den Keller gegraben. Als er aber mit ihr uneinig wart, gab sich ihn zentlich an, aber es wart fälsch. Es hat aber noch manger solche, die allerorten ein feines Stenterlein zu binden weiß. Was er in seinem Haus thut, mus auf Gassen und Straßen ausgebastet sein. Daz disses einen Mann eine kroße beschwernus sei, gipt Sirach zu verstehen, wenn er spricht: ein waschhaftes Weib ist einem stillen man wie ein sandigher Weg hinaufzugehen einen alten man nach seinem 25. Cap.

Wir betrachten sie zum 4. nach ihrer Trunkenheit. Sirach spricht: ein Trunken Weib ist eine große Plage nach seinem 26. Cap. Den sie hilfft den Mann von Bett aufs Stro und was er verdient, Jaget sie durch die Trossel; das ist ein solches Weib, da der Mann keine Freude an hat und macht ihn vertrossen zu allen Dingen nach den Sirach am 25. Disses hat erfahren Jener man, der ein versoffen Weib hate; da trode er ihr, sie lewentig einzuscharren, wo sie nicht nachliesse. er stellte den Sarg in die kammer dardurch abzuschrecken. Als sie aber ihrer goßen wieder ein guß zu gerichte, legte er sie im Sarg in einem finstern Ort. als sich erwachte, schreite sie: o ihr Kinter in jener welt, hapt

ihr nicht zu trinken? Disses war ein rechter versoffener nasskittel, weil sie meinte, man müsse in jener Welt in den fruch gucken.

Wir nemen sie vor uns zum 5. nach ihrer Faulheit. Den es bekompt manger eine faule Trampel und thut offen fleißig belegern (?), sollte sich auch daz̄ iar 2 oder 3 Röcke durchsitzēn. Wen der Man spricht: Du muſt auch mit arbeiten, so spricht sie: Es heißt ja, Man schaffe, Frau friz. Ich sage aber, dies Sprichwort hat der Teuffel ertacht. Ich will dir ein anderſ̄ sagen von ungebranter Aschen.

Ein stellenter Dieb und ein lauffenter Büttel  
Ein faulē Weib, ein eigener Knüttel.  
Ein faul Weib, Esel und ein nus  
Will nicht bariren ohne brügelewus (?)

Aber bei den meiften ist es vergebens. Darum spricht der weise König Salomon in feinen Sprüchwörtern am 32: Eine unsleßige ist dem Mann ein eitter in seinen Gebein.

Wir nemen sich vor uns zum 6. und lezten nach ihrem großen Born. Davon schreibt Sirach, wenn er sagt: Kein Born ist so bitter als der eines Weibes. Lieber bei Löben und Trachen wonen, den bey einem bösen Weib. Wen sich zornig wirt, verstelt sich ihre geberten, wirt scheuhlich wie ein sack. Ihr man mus sich ihrer schemen und wen manz ihm vorwirft, so thuts ihm in Herzen weh nach seinen 25. Cap. Sie verstelt ihre geberten, wie ein oeks auf den antern loßgehet, glozet sich, sie wird scheuhlich, speiht Feuer aus wie eine kat, so der hunt anpacken will; wen einer ein folch böß Weib hat, so ist eben als wen ein ungleich har ockfen neben einanter ziehen soll. Ja Sirach spricht: Wer sich kriget, der bekompt einen Skorbion nach seinen 26. Cap. Wo man sich anfest, so sticht (sticht) sich. Den ein Zenfiz weib und ein stetiges Triffen (Tröpfeln?), wenſ̄ ſer regnet werten wol mit einanter verglichen. Wer sich aufhelt, der helst den Wind auf, spricht der weise König Salomon in feinen Sprichwörtern am 27. Cap. Disses hat erfahren Socrateß der weise Heit zu Rom, der vor seinem Weibe wolte Ruhe haben. Man erinnert ſich an die Worte Salomon in feinen Sprüchwörtern: Es ist besser in wingkel wonen als mit einem bösen Weibe unter einem Dache, den bey einem zengischen Weile in hauſe beysammen. Er wart da und machte es also, daz̄ eins um den antern ſolte 4 Wochen im Hauſe die Herschafft haben und ließ disses die Herschafft befreſſtigen. (?) Wan er rehgirte, blieb das Weib im Haus, wan sich regirte muſte er naus. Als sich einftens daz̄ Comanto hate, kam er abenſ̄ von velt in sein haus ein brot zu ſchneiden. Da donert und blizte ſich heftig. Er lief von hauſ, ſetzte ſich unter das Dach, ſein Brot zu essen. Da ging das böße Weib auf den botten mit einer gelten Wasser und brach das Dach auf, ſchüttete es Sokratus auf den Kopff. Da sprach er: Ich ſolts mir wol eingebilt haben, daz̄ auf ein folch heftig Doner wetter ein kroſſer blaßregen folgen würde. Aber ſolte man hier nicht mit Salomon ſagen: . . . ." (Hier bricht der Vortrag ab).

Zum Schlusſe ſei noch eine lustige Episode aus der Zeit erwähnt, da die

erste Eisenbahn zwischen Würzburg und Nürnberg ging. Sie ist in Gedichtform erzählt und betitelt sich: Die zwölftündig Eisenbahnhfahrt:<sup>1)</sup>)

1. „Drei Bauern sen neuli ins Mistbreten gange,  
Zunächst was zu forn, auf der Eisenbahn zu fange. (?)  
Von Würzburg nach Nürnberg, der Wahrheit zu treu,  
Gleig ober Iphofen solls gewesen halt sei.“
2. „Da sieg i an Zug“, schreit der Michel herschleigent. (?)  
„Wie wär's wenn wir in an Wagen einsteigen?  
Der Zug, der fährt grod bei meiner Wisen darto,  
Dersparrn wir das laufen, dort steigen wir g'swind ro“.)
3. „Hast racht“, sagt der Ödel, „so themers halt machen.  
Und kosten thuts a nichs, des is mir zum lachen.  
Es ish mir scho lang so a Glengheit nit worn,  
So sen mir doch a mol auf der Eisenbahn gforn“.)
4. „Und kosten thuts a nichs, des thut mi erst freua.  
Du Simpel, des west nit, des is ja a neuia.  
Da sen ja die ersten Büg jedesmal frei!“  
Und so steing sie halt all drei in an Ochsenwang nei (neu.)
5. Da tuna halt kaum drei Minuten verstreign  
So gibt schon der Wärter zum Abföhrn a Zeigen.  
Zuerst gehts ganz langsam, dann sauhst aber g'scheit,  
Da ham die drei Bauern a höllische Freud.
6. „Schaut, Leut“, mant der Frieder, „die Leut wärn ez g'scheider“  
Wie fünstens, die Menschheit bringts immer noch weiter.  
Die Alten wvens wühten wie so was sieht aus  
Mei Frälla gieng wärli zum Grob no mal raus“.
7. „Na, Na“, schreit ez Ener, „wo sen unsre Wiesen“  
Den fährt gleich der Schrecken bis unten zu Fühen.  
„Erbarm dich, o Himmel, wir sind scho vorbei“  
Da schreins „halt oha, halt oha, halt auf“.
8. Des Lokomotif aber saust immer weiter.  
Des hört und versteht nichs, mei Ochsen san g'scheider.  
Da schreins „halt oha, halt oha, halt auf“.  
Sunst nimmt uns der Kerl bis nach Nürnberg mit nauf“.
9. Doch entlich bei Neustadt, drei Stunden derhinter  
Da fährt halt der Zug auf amal was glinder,  
Emskirchen is gewesen, zwölf Stund von zu Hauf,  
Da steing die drei Bauern mit der Mistgabel raus.
10. „Da wärn mir“, so mant halt der Frieder, „ka Wunder  
Wie kumma mer ober, so gschwind wieder nunter?  
Und wie wirds unsfern Weibern, daheim sein so lang?  
Und mein frägt sou gleich, wo bleibst denn so lang?“

<sup>1)</sup> Da das Gedicht nicht vollständig ist, so ließ ich in Mönchsondheim nachforschen, ob vielleicht alte Leute noch davon wühten. Ich hatte Glück, denn das Gedicht wurde mir vollständig aufgezeichnet. Es betitelt sich hier: Probefahrt auf der Eisenbahn von Würzburg nach Nürnberg 1864.

11. Und meini wird schenten, ih nim kein Dukaten,  
Und mir hat mei Margaret a Würschtle gebraten,  
Sagts numal wie ich fort bin: Gelt kum fei heut bald!  
Ih fahr halt bald wieder, dös merk ih mir halt.
12. Doch dürfen wir ez unsfern Schöpfer nur danken.  
Morng nimmt uns der Zug wieder mit nunter ins Franken;  
Doch seit nur verschwiegen, wenn so was kumt raus,  
Na lacht uns das Kind auf der Gassen recht aus!"

So bildet die durch Jahrhunderte geführte Haus- und Familienchronik das lebendigste Beispiel von der Blüte des Geschlechtes Prügel. Sie ist der Spiegel der Familie, in dem sich ihre einzelnen Mitglieder wieder erkennen, da ihre Gesichtszüge unverloren festgehalten sind. Die Nachfahren können daraus Selbstbewußtsein und Bestimmtheit in ihrer Lebensführung schöpfen. Sie ist aber auch ein „Gesamtdokument von der zur Sitte des Hauses gewordenen Familienhaftigkeit“, als Nachhall jenes altgermanischen Zusammengehörigkeitsgefühls der Geschlechter wie es in mancher Familie noch rege ist. Sie ist eine Art Kulturgegeschichte eines Hauses, einer Familie, die aber über den engen Kreis des Hauses hinausgreift und sich so zur Kulturgegeschichte einer ganzen Zeit erweitert. Spüren wir unermüdlich nach solchen wertvollen Hausbüchern! Bringen wir sie wieder zur Einführung und ermuntern andere dazu! Das ist nicht schwer, denn es braucht immer nur wieder jeder bei sich selbst anzufangen. „Es käme“, wie Riehl sagt, „ein anderes Fundament in unsere ganze Kulturgegeschichte, wenn Chroniken der Art allmählich wieder Sitte des Hauses würden.“

